

II. Spätmittelalter am Oberrhein:

Große Landesausstellung Baden-Württemberg

Harald Siebenmorgen

„Epochenumbruch am Oberrhein“

Das Badische Landesmuseum darf heute, gemeinsam mit der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, die Große Landesausstellung 2001 des Landes Baden-Württemberg eröffnen, wie wir dies bereits 1998 (mit der 48er Revolution) und 1999 (mit den Jahrhundertwenden) tun durften. Im Jahre 1970 hat das Badische Landesmuseum unter meinem Vorvorgänger Prof. Dr. Ernst Petrasch, den ich sehr herzlich unter uns begrüßen möchte, eine grundlegende und bis heute wegweisende Ausstellung „Spätgotik am Oberrhein“ veranstaltet, in der eine Vielzahl der bedeutendsten Werke der Skulptur, der Goldschmiedekunst, des Textil, der Glasmalerei und der Grafik aus jener Zeit des Spätmittelalters zusammengeführt war. Eine solche Ausstellung wäre heute, 30 Jahre danach, vor allem aus konservatorischen Gründen nicht mehr wiederholbar. Für das Badische Landesmuseum stellte sich daher die Frage, wie unser Haus das Thema dieser Landesausstellung formulieren und sich damit an dem trinationalen Projekt der oberrheinischen Museen in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland „Um 1500: Epochenumbruch am Oberrhein“ beteiligen könne. Neue Fragestellungen in Wissenschaft und Öffentlichkeit haben in den letzten 30 Jahren ein neues Interesse am Mittelalter, vor allem dem Spätmittelalter, begründet. Alltag und Mentalität der Menschen sind ins Blickfeld genommen worden, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen sind auch für das Verständnis der mittelalterlichen Gesellschaft und Kultur zunehmend wichtiger geworden. Dass Künste, als die wir heute z. B. die Bildhauerei, die Glasmalerei oder Goldschmiede verstehen, damals ein Handwerk neben vielen anderen waren, ist uns heute selbstverständlich

bewusst. Archäologische Ausgrabungen haben in den letzten Jahrzehnten zu einem neuen Bild des Alltags und des profanen Lebens aller Menschen damals beigetragen. So war es für das Badische Landesmuseum als kulturgeschichtliches Museum geradezu die ideale Herausforderung, unter dem Titel „Alltag, Handwerk und Handel“ mit sozial- und kulturgeschichtlichen Ansätzen das Thema der Epoche des Spätmittelalters am Oberrhein – in dieser Fülle übrigens erstmals – zu erschließen und mit dieser Ausstellung gleichsam eine regionalhistorische Klammer für alle die neun Ausstellungen dieses erstmaligen oberrheinischen Ausstellungsverbundes zu erarbeiten.

Das Spätmittelalter am Oberrhein – das assoziiert Künstlernamen wie Martin Schongauer, Niklaus Gerhaert von Leyden oder Matthias Grünewald, „alte Städtebilder“ wie Freiburg, Strasbourg, Colmar oder Basel, in denen das Bürgertum des 19. und, teilweise sogar deutschnational missbraucht, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Selbstbestätigung in der Vergangenheit suchte. So wie derlei „Altdeutsches“ bis vor 30, 40 Jahren, durch vielfältiges Populärschrifttum propagiert, zum selbstverständlichen Bildungshaushalt der Deutschen gehörte, ist dieser Kanon, der z. B. Schongauer, Grünewald und – wenigstens am Oberrhein – den Meister HL zu den deutschen Künstlerheroen neben Dürer und Riemenschneider zählte, im Rückgang begriffen. Das Bild einer mittelalterlichen Stadt wie Freiburg oder Straßburg hat sich durch allgegenwärtige Souvenirs, pseudoromantische Vedutenmalerei und die Zurichtung der Innenstädte ein Stück weit selber in scheinidyllisches Image von Fachwerk mit Geranien vor den Fenstern, Bächlein,



Hofämterspiel, Der Pfister (Bäcker), um 1450, Holzschnitt-Kartenspiel Wien, Kunsthistorisches Museum



Stuttgarter Kartenspiel, um 1430, Enten-Ober, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart



Ausstellung „Spätmittelalter am Oberrhein“ (Badisches Landesmuseum Karlsruhe)

Brünnlein, Gäßlein – Hermann Glaser hat das vor Jahren schon einmal glossiert – für den heutigen Tagesbesucher umgewandelt. Gerade hier will unsere Ausstellung die „Wirklichkeit“ aufzeigen, wie die Menschen damals ihre Städte, Kirchen und Häuser gebaut haben, wozu sie dienten und wie sie darin gearbeitet und gelebt haben.

War das Mittelalter „finster“? Sicher nicht im Sinne einzelner Renaissanceautoren oder der gegen den Katholizismus agitierenden Wortführer im „Kulturkampf“ der Bismarckzeit. Viele moderne Arbeits-, Wirtschafts- und Kulturtechniken einer frühbürgerlichen Gesellschaft wurden damals entwickelt; etwa das Zunft- bzw. Kammersystem, die Handelsstrukturen, das Verlegersystem (z. B. die Ravensburger Handelsgesellschaft, zu der Konstanz gehörte und auch der Oberrhein Beziehungen unterhielt), die kommunale Sozial- und Armenfürsorge, die Verschriftlichung, der humanistische Bildungsaufschwung, Erfindungen wie der Buchdruck, die Konsortiumsbildung z. B. von Glasmalern in Straßburg um 1480, aber

auch bei den Bildhauern. Aber gleichzeitig ist das Spätmittelalter auch eine Epoche tiefster Weltzweifel, ekstatischer und mystischer Frömmigkeit, apokalyptischer Endzeitängste, „Hysterie des ausgehenden Mittelalters“, wie dies Thomas Mann im „Doktor Faustus“ nannte und damit, ähnlich wie Elias Canetti, das Abgründige und Moribunde spätmittelalterlicher Städte anstelle der Scheinidylle ansprach. Unsere Ausstellung setzt – nach einem Prolog über das Mittelalter-Bild am Oberrhein von Goethe bis in die heutige Zeit – mit der Zeit der großen Pest um 1350 ein, die bekanntlich über ein Drittel der Menschheit in Mitteleuropa hinwegraffte, eine Zeit; als auch große Erdbeben und Hungerkrisen aufgrund kältebedingter schlechter Ernten die Menschen beständig an den Tod gemahnten und in Bildern wie den Totentänzen – Basel! – und Memento mori-Darstellungen Ausdruck fanden. Es sei hier auch an die schrecklichen Judenpogrome, in der Regel ausgelöst von den biedereren, braven Bürgern und Handwerksmeistern der Städte, erinnert. Und unsere Ausstellung schließt mit der Zeit um

1525 - Reformation, Bildersturm, Bauernkrieg. Hier begänne kunst- und geistesgeschichtlich ein neues Kapitel, auch wenn Vieles - im Sinne des Begriffs der „longue durée“ der französischen Mentalitätsforschung - noch lange Zeit in der Geschichte, bis ins 18. oder 19. Jahrhundert, wie das Leben auf dem Land, gleichblieb.

Ich komme zum Dank. Er gilt als erstes dem Parlament und der Landesregierung von Baden-Württemberg, dass sie für diese Landesausstellung, für die Herr Ministerpräsident Teufel die Schirmherrschaft übernommen hat, die Mittel und die nötige Unterstützung gegeben haben. Dafür sei Ihnen, Herr Minister Prof. Dr. Frankenberger, und Ihrem Vorgänger, Herrn Minister a. D. von Trotha sowie Herrn Staatssekretär Sieber und unserem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sehr herzlich gedankt. Ich danke herzlich den Persönlichkeiten unseres Ehrenkomiteés für das gewährte Wohlwollen. Für ihre Unterstützung danke ich auch herzlich der Stadt Karlsruhe. Mein Dank gilt besonders unserer Mittelalter-Referentin und Projektleite-

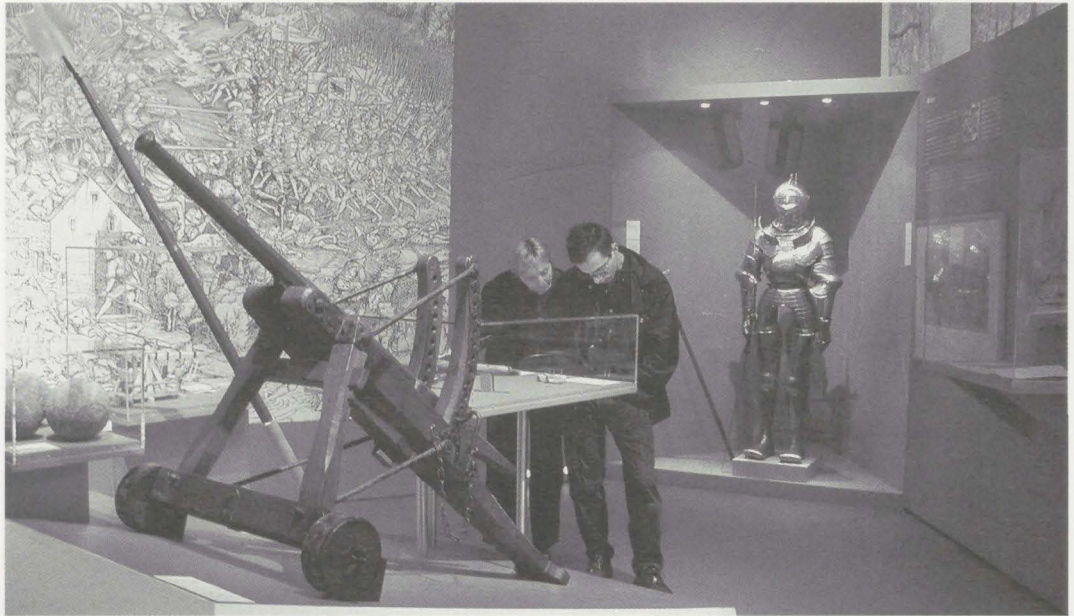
rin Frau Dr. Brigitte Herrbach-Schmidt. Sie hat mit dem ganzen Team Frau Constanze Itzel M. A., Frau Dagmar Schumacher M. A., Herr Dr. Volker Steck und Frau Judith Weiss M. A. eine großartige Arbeit geleistet.

Kurt Ranger, Stuttgart, und sein Team haben die Grafik und die gemeinsamen Werbemittel für beide Häuser erstellt und im Badische Landesmuseum die Ausstellungsarchitektur gestaltet. Die „Heidelberger Theaterwerkstatt“ wird im Badischen Landesmuseum wieder während der gesamten Öffnungszeit mittelalterliche Szenen spielen. Ein breites Veranstaltungs- und museumpädagogisches Angebot, eine zusätzliche Gastronomie, Unterrichtsmaterialien, Medien und Filme in der Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk fächern sich um die Ausstellungen.

Kunsthalle und Landesmuseum danken herzlich dem Jan Thorbecke-Verlag, der sich die Kataloge beider Ausstellungen zu seiner Verlagsaufgabe machte. Und ebenso einen begleitenden Aufsatzband zur Landesgeschichte am



Ausstellung „Spätmittelalter am Oberrhein“ (Badisches Landesmuseum Karlsruhe)



Ausstellung „Spätmittelalter am Oberrhein“ (Badisches Landesmuseum Karlsruhe)

Oberrhein, den dankenswerterweise die Direktoren der beiden landesgeschichtlichen Institute in Tübingen und Freiburg, Herr Prof. Sönke Lorenz und Herr Prof. Thomas Zotz, zusammengestellt und herausgegeben haben.

Der Dank des Badischen Landesmuseums gilt den über 160 Leihgebern der Ausstellung, die uns mit den vielen entliehenen Objekten, fast 700 Stück, unterstützen. Ich möchte aber, im Zeichen unserer ausgezeichneten Kooperation der Museen am Oberrhein, die außergewöhnliche Hilfsbereitschaft der Museen in Basel, Rosgartenmuseum und Archäologisches Landesmuseum Konstanz, den Städtischen Museen in Freiburg, den Straßburger Museen, dem Unterlinden-Museum in Colmar, den Museen in Hagenau, Saverne, Sélestat, Speyer und der Denkmalpflege Baden-Württemberg, erwähnen.

Aus unserem Haus danke ich herzlich, an dieser Stelle pauschal, allen weiteren Beteiligten. Und ebenso pauschal allen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates. Ich möchte nur einen hervorheben: Prof. Roland Recht, Collège de France in Paris, ehemaliger Generaldirektor der Straßburger Museen, ist der kunstgeschichtliche Nestor des oberrheinischen Mittelalters schlechthin – es ist für uns eine große

Ehre, dass er an unserer Ausstellung mitgewirkt und den Eröffnungsvortrag übernommen hat. Wir freuen uns sehr, dass Sie, Herr Minister Prof. Dr. Frankenberg zu uns gekommen sind und anschließend zu uns sprechen werden, Herrn President Adrian Zeller und Herrn Regierungsrat Dr. jur. Hans-Martin Tschudi, Präsident der Oberrheinkonferenz, für ihre Grußworte, die den trinationalen Charakter unserer Doppelausstellung in der Kunsthalle und im Landesmuseum unterstreichen.

„Auf dem Hügel drüben liegen die Überreste eines Geräderten – doch der Spielmann, der vorübergeht, weiß nichts davon“, so hat Hans Magnus Enzensberger einmal in einem Gedicht auf das Jahr 1521 geschrieben. Geräderten und Spielmann, aber auch Künstler, Handwerker, Kaufleute, Nonnen, Bauern, Bürgerinnen und Bürger, Männer und Frauen – diesen Spannungsbogen hoffen wir in unseren Ausstellungen „Spätmittelalter am Oberrhein“ zusammengeführt zu haben.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Harald Siebenmorgen
Badisches Landesmuseum Karlsruhe